

Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 2. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Das Compromiß im böhmischen Großgrundbesitz.

Der uns im telegraphischen Auszuge signalisierte bemerkenswerthe Artikel der Wiener „Montags-Revue“ über das Compromiß im böhmischen Großgrundbesitz lautet vollinhaltlich: „In ihrer letzten Weihnachtsnummer überraschte die „Neue freie Presse“ ihre Leser mit einer Studie über die innere Politik. Die Feststimmung rang ihr das Geständnis ab, „daß unsere innere Politik kaum geeignet ist, der Hebearm einer starken österreichischen Politik zu sein“, obwohl sie zugibt, daß „der Bestand dieses Staates sich als eine naturgemäße Nothwendigkeit immer offenbart, nicht allein als eine Forderung des europäischen Gleichgewichtes, sondern viel mehr noch als Schirmdach für die Völker, welche dieses Reich bilden, da sie in dessen Bestand die Bedingungen ihres Lebens, ihrer Entwicklung und ihrer Zukunft erblicken.“ Wenn das wahr ist — und welcher österreichische Patriot möchte daran zweifeln, — so ergibt sich daraus die logische Konsequenz, daß alle Bemühungen darauf gerichtet sein sollen, die dem constitutionellen Leben noch fernstehenden Parteien auf den verfassungsmäßigen Boden herüberzuziehen. Dafür setzte sich denn auch das Hauptblatt der liberalen österreichischen Partei in Bewegung; nur nahm es nicht das ganze Werk auf sich, sondern warf sein Augenmerk bloß auf die böhmischen Czechen, deren „Eintritt als ein Element der politischen Wiederbelebung in das der Stagnation sich nähernde Abgeordnetenhaus“ es betrachtete. Freilich hatte die „Neue freie Presse“ am 25. Dezember 1878 ihre Hintergedanken. Die Discussion über den Berliner Vertrag, die Bewilligung der für die Occupation von Bosnien und der Herzegowina ausgegebenen Gelder stand in naher Aussicht. Wenn die Czechen sich zum Eintritte in das Abgeordnetenhaus bewegen ließen, so konnte man sie um den Preis der ihnen zu bietenden Concessionen vielleicht für die Opposition gegen den Grafen Andrassy und dessen Sturz gewinnen, ein Ziel, welches damals in Zweck und Mitteln auch dem Führer der Verfassungspartei als das nächste und wichtigste galt, ja man darf behaupten, daß die plötzlich zu aller Welt Erstaunen einbekannte Sehnsucht nach den Czechen nur diesem heißen Wunsche entsprang.

Obwol diese Absicht damals nicht erreicht wurde, ging die ausgestreute Saat doch auf, in allen Lagern machte sich der dringende Wunsch nach einer Verständigung geltend. Nicht bloß bei den Deutschen und den böhmischen Czechen, die seit dem Eintritte ihrer mährischen Stammesgenossen in den Reichsrath aufgehört hatten, eine geschlossene staatsrechtliche Partei zu sein,

weil die Mährer die Grundbedingung des sogenannten böhmischen Staatsrechtes, das Reich der Wenzelskrone, aufgegeben hatten; auch in den Fractionen des Großgrundbesitzes in beiden Ländern empfand man das Bedürfnis, der feudalen Fraction, welche immerhin so viel gilt als die ungarischen Altconservativen, das Betreten des Parlaments, die Adoption der Verfassung zu ermöglichen. Sollte nun gerade die Regierung, in welcher nach einem Ausspruche der „Neuen freien Presse“ „das Ministerium Auerstperg in seiner politischen Wirksamkeit mit nur geringen Veränderungen fortbesteht“, sich dazu ablehnend verhalten, die Regierung, welche die Polen, die Slaven aus Mähren und Dalmazien, die Slovenen herangezogen hatte? Konnte sie es, nachdem das genannte Journal in jenem Weihnachtsartikel selbst bemerkt hatte: „Allein vollständig und ganz wird der große Zweck der Wiederherstellung der allgemeinen Ausöhnung und der Wiederherstellung des Verfassungslebens in unserem Lande nur erreicht sein, wenn auch die Regierung sich von den Empfindungen und Gedanken durchdringen läßt, welche die Völker bewegen.“ Wie durfte sie die Arme verschränken, wenn an der nämlichen Stelle mit Recht von dem neuen Ministerium gefordert wird, daß es die „Reime der Gesinnungen, von denen das Volk erfüllt ist, zu pflegen hat, daß es ein erhebendes Wort sprechen muß, wenn die Gesinnungen und patriotischen Ueberzeugungen, deren Existenz bei den Massen und bei den Einzelnen unzweifelhaft scheint, zum richtigen Ausdruck gebracht und zum Wohle des Gesamtreiches verwerthet werden sollen.“

Das neue alte Ministerium hat diesen Appell nicht ungehört an sich vorübergehen lassen. Nachdem zu Neujahr die abstinenten Parteien nicht in den „der Stagnation nahen“ Reichsrath eintreten wollten, hielt die Regierung den Moment der Neuwahlen geeignet, alle auf die Ausöhnung der Parteien abzielenden Bestrebungen zu fördern. Und jetzt, wo sie — zur rechten Stunde — jedem Acte der Veröhnlichkeit ihre Unterstützung angedeihen läßt, wo sie den bei ihrer Berufung maßgebenden Gedanken, das letzte Compromiß zu stande zu bringen, erfüllen und neben das geeinigte Ungarn ein geeinigtes Oesterreich stellen will, jetzt sprechen die Organe der Verfassungspartei von Attentaten auf die Verfassung, von neuen Fundamentalartikeln, von föderalistischen Anläufen, und obenan steht die „Neue freie Presse“, die am 11. Februar einen wahrscheinlich nach stenographischen Aufzeichnungen verfaßten Bericht über die Unterredung eines ihrer Redacteurs mit dem Grafen Taaffe brachte, nach welchem der derzeitige Minister des Innern wörtlich gesagt hatte: „Es muß ein definitives — natürlich ein verfassungstreuens Cabinet gebildet werden. Niemand wird daran denken, die Verfassung zu tangieren, ge-

schweige sie zu verletzen. Die Furcht davor, daß Tage wiederkehren könnten, in welchen uns abermals Kämpfe um die Verfassung beschieden sein könnten, ist eine unnütze.“

Wenn es sich um durch eigene Ungeheuerlichkeit gefährdete Wahlen handelt und diese vielleicht durch einen letzten Versuch mit einer alten Schreckensparole noch gerettet werden können, vergißt man indessen nicht bloß auf die reine Vergangenheit einer Regierung und auf das Manneswort eines Ministers, man rüttelt auch ein wenig an den Thatfachen. Oder ist es nicht eine arge Entstellung, wenn man irgend eine Aehnlichkeit zwischen der Sistierungsära des Grafen Belcredi und den Fundamental-Artikeln des Grafen Hohenwart einerseits und dem Vorgehen des Ministeriums Stremayr-Taaffe andererseits herauszufinden sich bemüht? Sowol der Urheber des Patentes vom 20sten September 1866 wie der Schöpfer des Rescriptes an den böhmischen Landtag vom 12. September 1871 haben direkte Verhandlungen mit den Czechen und den Feudalen geführt, um mit deren Hilfe und zu ihren Gunsten auf Kosten der Deutschen in Oesterreich eine neue Charte zu schaffen. Was geschieht aber im gegenwärtigen Augenblicke? Die Regierung unterhandelt mit niemandem, ja man weiß sogar aus dem Munde eines czechischen Führers, der den Minister des Innern sondiert hatte, daß dieser rundweg jede Concession abschlug und die Czechen auf den bedingungslosen Eintritt in den Reichsrath, auf die vorbehaltlose Acceptation der Verfassung verwies. Die Parteien unterhandeln mit einander. Schon früher hat Dr. Herbst mit Dr. Rieger sich auseinandergesetzt. Ein direktes Resultat dieser Bourparlers ist vorerst nicht bekannt worden, man sprach nur von der beiderseitigen Delegation von Vertrauensmännern. Im Großgrundbesitz ist man rascher zu einem Ziele gekommen. Das Compromiß zwischen dem verfassungstreuen Theile desselben und demjenigen, welcher sich bisher ablehnend verhielt, liegt in einer gemeinsamen Kandidatenliste vor. Fragt man, warum dieser Erfolg so schnell erreicht wurde, so ist die Antwort unschwer gefunden. Während die czechischen Abgeordneten der Städte und Landgemeinden, auch wenn sie jetzt nicht in den Reichsrath gehen, im Besitze ihrer Mandate bleiben, respektive jedesmal wiedergewählt werden und daher allezeit ihre Plätze einnehmen können, würde die staatsrechtliche Fraction des Großgrundbesitzes, wenn sie auch dieses mal auf ihrem Standpunkte beharrte, sich auf eine ganze Wahlperiode der Möglichkeit, in das Abgeordnetenhaus einzuziehen zu können, beraubt haben. Der verfassungstreuere Großgrundbesitz hätte alle Abgeordneten aus seiner Mitte genommen, und niemand konnte diese Deputierten in den nächsten sechs Jahren zur Zurücklegung ihrer Mandate bestimmen.

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ja, das hat sie,“ bestätigte die Haushälterin. „Und was sagte Lady Wolga?“

„Lady Wolga hat nicht einen Augenblick an die Schuld Lord Stratford Herons geglaubt. Sie ist der festen Ueberzeugung, daß seine Verurtheilung eine ungerechte war, und baut sicher darauf, daß der wahre Urheber des Verbrechens noch entdeckt werden wird. Sie betrachtete das Stück der Kette als einen Wegweiser zur Ermittlung des Mörders. Sie hat die beiden Glieder behalten und will versuchen, den früheren Eigenthümer der Kette aufzufinden.“

Mrs. Matthews war erstaunt.

„Ich kann nicht begreifen, wie jemand mit gesunder Vernunft an der Schuld Lord Stratfords zweifeln kann,“ äußerte sie. „Es heißt, daß Liebe blind ist; aber wie kann sie so schrecklichen Beweisen gegenüber blind sein? Er war in jener Nacht bis nach Verübung des Mordes nicht in seinem Zimmer. Zwar sagte er, er wäre im Garten gewesen, aber niemand sah ihn dort. Der Mord wurde mit seiner Waffe ausgeführt; es war Blut an seinen Kleidern; er wurde an seines Bruders Thür gesehen, wenige Minuten, nachdem der Mord begangen sein mußte; er hatte ein

Interesse an dem Tode seines Bruders und hatte geschworen, sich an ihm zu rächen. Diese und andere Thatfachen müssen jeden vernünftigen Menschen überzeugen, daß Lord Stratford Heron der Mörder seines Bruders ist. Und doch glaubt Wylady an seine Unschuld!“

„Schon viele Menschen sind auf gleich starke Beweise hin verurtheilt worden, und doch hat sich später ihre Unschuld herausgestellt. Auch ich glaube an die Unschuld Lord Stratfords und habe doch alle gegen ihn sprechenden Thatfachen gehört,“ sagte Alexa. „Ich kann nicht denken, daß ein Mann, so edel, so aufrichtig und ehrlich, wie er es war, plötzlich so weit herabstinken konnte, um eines der schrecklichsten Verbrechen begehen zu können. Ich kann nicht glauben, daß er ein Kain war, daß seine Hände mit dem Blute seines Bruders besudelt sind, — ich weiß, daß es nicht so ist.“

Ihre leuchtenden Augen, die Glut edler Begeisterung in ihren jugendlich lieblichen Zügen und der Ton wahrer Ueberzeugung übten zwar einen gewaltigen Eindruck auf Mrs. Matthews aus, doch war ihr im Laufe der Jahre festgewurzelter Glaube nicht so leicht zu erschüttern.

„Ich würde alles darum geben, was ich habe, wenn sich Ihre Ansicht als wahr erwies,“ Miß Strange,“ erklärte sie. „Ich habe manchmal daran gedacht, daß Lord Stratford unschuldig sein möchte; aber dann traten diesem Gedanken immer die Beweise seiner Schuld entgegen. Nur wenn meine Anhäng-

lichkeit zu ihm und mein Kummer um ihn die Oberhand über meine Urtheilskraft gewinnt, kann ich einmal ernstlich an die Möglichkeit seiner Unschuld denken. Wahrhaftig, ich würde gern zehn Jahre meines Lebens hingeben, wenn sich seine Unschuld herausstellen sollte; denn ich liebte ihn, wie es jedermann that. Aber was nützt es, die alte Geschichte wieder aufzurühren? Er ist todt und seine Gattin trägt seinen Namen nicht mehr. Sie wurde von ihm geschieden.“

„Aber die Ehre des alten erhabenen Namens würde wieder hergestellt werden,“ wendete Alexa ein.

„Ja,“ pflichtete Mrs. Matthews bei, „und dabei ist der jetzige Marquis interessiert. Er würde sich freuen, wenn der Name seines Verwandten wieder zu Ehren käme. Um seine Wege würde ich froh sein, wenn die Sache aufgeklärt würde. Er ist immer so melancholisch gewesen, seitdem er in den Besitz des Schlosses kam. Er kannte Lord Stratford Heron so gut, daß er dessen Schmach bitter gefühlt haben muß. Gewiß würde er ein Vermögen darum geben, wenn der Flecken von dem Namen Heron gelöscht werden könnte.“

„Er darf jetzt noch nichts von meiner Entdeckung wissen,“ sagte Alexa; „nicht eher, als bis es ihm Lady Wolga selbst sagt. Ich habe eine Idee, wer der wirkliche Mörder ist.“

„Darf ich es wissen, wen Sie in Verdacht haben?“ fragte die Haushälterin.

„Ja; ich glaube, daß Pierre Renard der Mörder des Marquis ist.“

Das war der Grund, warum die Feudalen rascher zugegriffen haben, und es kann sich nur noch um die Ursachen der Bereitwilligkeit des verfassungstreuen Großgrundbesitzes handeln. Die Ausstreuung, als läge „ein Wunsch von maßgebender Seite“ vor, ist bereits zurückgenommen. Dafür wurde das wahre Motiv in dem Wahlausrufe deutlich einbekannt. Die Programme von Graz und St. Pölten haben die liberalen Großgrundbesitzer Böhmens zu dem Compromiß mit ihren staatsrechtlich gesinnten Standesgenossen veranlaßt, und in Währen dürfte sich dieses Schauspiel wiederholen. Die gefährlichsten Gegner der Verfassung stehen heute nicht mehr im staatsrechtlichen, sondern im fortgeschrittenen Lager, wo man die mühsam errungene Basis des Zusammenlebens mit Ungarn mit frivoler Hand aufwühlt und die Monarchie in den endlich gewonnenen Grundfesten erschüttern will. Der Föderalismus führt kein Leben mehr, dafür ist der Centralismus von neuem erstanden und möchte seine Unmöglichkeit noch einmal auf Kosten des Reiches darthun. Und wie er das jetzige, trotz allem Geschrei der Ruhe des Staates förderliche Verhältnis zur Stefanskrone zu beseitigen anstrebt, so mißachtet er die Existenzbedingungen Oesterreichs, die in so vielen Stücken den englischen gleichen. Die große politische Rolle, welche der britische Adel in allen Zweigen des öffentlichen Lebens bis herab zum Amte des Friedensrichters spielt, hat nicht verhindert, daß das Inselreich das freieste der Welt geworden ist. Mit gleicher Bereitwilligkeit hat der österreichische Großgrundbesitz die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 und die Gesetze vom 25. Mai 1868 votiert. Aber ihn aus dem Staatsleben austreten wollen, heißt den Staat erschüttern, an die Verfassung greifen.

Angeichts jener Programme und der sie begleitenden Reden hat sich der ganze böhmische Adel seiner conservativen Mission erinnert, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß auch die Regierung neben denselben als eine conservative erscheinen will. Sie wird wahrlich keine Politik der Reaction machen, sondern auf dem bisherigen ruhigen Wege der Fortentwicklung unseres Justizwesens, der öffentlichen Verwaltung, der materiellen Interessen vorwärts schreiten und mit oder ohne den Eintritt der Czechen und Feudalen nicht zugeben, daß von irgend einer Seite an den Grundfesten der Verfassung, sei es nach der staatsrechtlichen, sei es nach der freiheitlichen Seite gerüttelt werde, nicht die Regierung, nicht ein einzelner Minister, denn es gibt keinen Verschwörer. Sie bahnt die Verständigungsversuche mit den Abstinenzparteien nicht an, aber sie fördert sie innerhalb des Rahmens und getreu dem Geiste der Verfassung, weil sie wünscht, daß alle Parteien in Oesterreich ihren Streit auf dem Boden derselben ausfechten, weil sie „die Keime der Gesinnungen der Bevölkerung pflegen“ und in die Lage kommen will, das erhebende Wort auszusprechen, daß „die innere Politik nunmehr der Hebearm einer starken auswärtigen Politik der Monarchie sein könne.“

Der Zollkampf im deutschen Reichstage.

Aus Berlin wird die Nachricht bestätigt, daß die in der Tarifkommission des deutschen Reichstages geschlossene Vereinbarung des Centrums und der Conservativen über die von Frandenstein beantragten „föderativen“ Garantien zur Steuerreform eine partielle Ministerkrisis bewirkt hat, indem Finanzminister Hobrecht seine Demission eingereicht hat. Es ist nun abzuwarten, ob dadurch der geplanten Action der Liberalen und Conservativen, sich auf dem Gebiete

der materiellen Interessen zu den Herren der Situation im Reichstage zu machen, noch ein Riegel vorgeschoben werden kann. Wie weit die neue Coalition gehen will, das soll, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, Windthorst schon in der letzten Sitzung der Tarifkommission gezeigt haben. „Er will Finanzzölle nur geben, wenn ihm beruhigende Versicherungen über die Verwendung der Ueberschüsse in Preußen werden. Die bewilligten Gelder sollen nicht zur Durchführung des Unterrichtsgesetzes verwendet werden dürfen.“ Inzwischen erheben sich von allen Seiten die Stimmen gegen die gefährliche Bedrohung, die bereits in dem Antrage Frandensteins liegt. Die „Köln. Zeitung“ schreibt: „Derselbe will der erstrebten größeren Unabhängigkeit des Reichs einen starken Riegel vorschieben, und zwar mittelst Zurückschraubung des Reichszollrechts auf den Stand des Zollvereins von vor 1870, vor Herstellung eines einheitlichen Reichs. Die Zölle sollen nicht durch die gesetzliche Erhebung Eigenthum des Reichs, Bestandtheil des Reichsvermögens werden, sondern ein unverkürzt zu vertheilendes Eigenthum der zollverbündeten Einzelstaaten bleiben. Es ist dies ein schwerer reactionärer Angriff auf das Wesen der Reichsverfassung.“

In der Sitzung vom 27. v. M. nahm der deutsche Reichstag die Berathung einiger an sich dringender Vorlagen in Angriff, welche lediglich wegen der alles beherrschenden Bedeutung des Zolltarifs und der mit demselben zusammenhängenden politischen Fragen in den Hintergrund getreten waren, jetzt indessen auf schleunige Erledigung drangen. Hierbei entwickelte sich ein sonderbares Bild, bedingt durch die Eigenart der neu gebildeten Reichstagsmajorität, deren den Ausschlag gebender Bestandtheil, das Centrum, mit der einen Hand noch die Waffen gegen die Regierung führt, während die andere beim Pact und Vergleich mit derselben Regierung den Druck des Gelöbnisses wechselt. In allen den Zolltarif berührenden Fragen stehen die Abgeordneten des Centrums als treue Kämpfer dem Reichskanzler zur Seite, in anderen sind sie seine unversöhnten Gegner. In der genannten Sitzung waren es zwei Denkmale der nationalen Einheit und Größe Deutschlands, welche dem Centrum zur Wahrung des Rufes seiner „Unabhängigkeit“ die Buße zahlen mußten. Der Bau des Reichstagsgebäudes und der des Niederwalddenkmals wurden von Windthorst und von Schorlemer heftig bekräftigt, und wenn auch nicht zur Ablehnung, so doch zur Zurückstellung für diese Session verurtheilt. Letzterer fand unschwer, indem er der Gegenwart den Vorwurf der „Denkmalwuth“ machte und die „Canossasäule“ als „Schandsäule“ bezeichnete, den Weg zu dem Gebiete des Kulturkampfes. Die Vorlage wegen des Reichstagsgebäudes wurde an die Budgetkommission und nicht, wie das Centrum wollte, einer besonderen Kommission überwiesen, da man diesen letzteren Weg für gleichbedeutend mit „begraben“ erachtete, und der Antrag, den die Budgetkommission bezüglich des Niederwalddenkmals stellte — die Empfehlung einer durch Petition erbetenen Subvention von 400,000 Mark an den Reichskanzler — wurde angenommen, während dieselben Gegner Zurückweisung an die Kommission und damit ebenfalls die Verzögerung erstrebten.

Parlamentarische Krisis in Italien.

In Italien ist infolge der Abstimmung im Senate über das Wahlsteuergesetz eine parlamentarische Krisis eingetreten. Der Ministerpräsident hat sich bis

zum letzten Augenblicke alle Mühe gegeben, in Konferenzen mit Mitgliedern des Centralbureaus des Senats eine Formel zu finden, um die Differenzen zwischen dem Standpunkte der Senats-Majorität und dem der Deputiertenkammer zu beglichen. Es war vergeblich. Der Senat konnte sich dem Eindruck des vom Senator Sarocco, Referenten des Centralbureaus über den Wahlsteuerentwurf, entwickelten Exposés über die Finanzlage Italiens nicht entziehen. Der Finanzminister trat für die Beschlüsse der Deputiertenkammer ein, hatte aber für das Hauptargument Sarocco's, woher der Minister die Mittel nehmen werde, den Steuerausfall zu decken, keine befriedigende Antwort. Der Conflict zwischen dem Senate und der Deputiertenkammer liegt nun zutage. Die Lösung des Conflictes ist schwierig, denn da das Ministerium sich zugunsten des Kammervotums engagiert hat, könnte es consequenterweise die Deputiertenkammer, auf deren Seite es sich gestellt hat, nicht auflösen. Und doch wird kein anderer Ausweg als die Kammerrückbildung bleiben, indem das Ministerium sich selbst außer Spiel setzt und an die Wähler appelliert, indem sie diese zu Richtern in dem Conflict zwischen dem Senate und der Kammer aufruft. Der Opposition des Senats allein gegenüber wird das Ministerium nicht demissionieren, und durch ein Zurücknehmen der populären Wahlsteuernovelle würde im Lande eine große Gährung entstehen.

Der Ansicht, daß das Ministerium selbst von der Krisis nicht berührt werden dürfte, gibt auch ein großer Theil der liberalen italienischen Presse Ausdruck. So schreibt die „Corr. Ital.“: „Die Gefahr einer Ministerkrisis liegt unserer Ansicht nach nicht vor, und das einzige Ernste, was unter Umständen etwa passieren könnte, wäre eine Kammerrückbildung. Aber auch dieser Fall dürfte schwerlich eintreten, und der beste Beweis dafür, daß keine aller dieser drei Eventualitäten bevorsteht, liegt darin, daß jetzt, nachdem die Würfel gefallen sind, von den vielen Zeitungen, welche das Gras wachsen zu hören gewohnt sind, auch nicht eine das Gerücht dieser oder jener Krisis verzeichnet. Die Stellung der Regierung selber in dieser Angelegenheit ist vollkommen klar und lediglich die Folge der besondern Taktik, welche der greise Premierminister angeht, der von dem früheren Kabinette Cairoli in der Frage der Wahlsteuer beobachteten Haltung anzunehmen gezwungen war. Formell hat der Senat dem Herrn Depretis und dem Finanzminister eine Niederlage beigebracht, mit welcher die beiden aber so wenig unzufrieden sind, daß sie nicht einmal die Möglichkeit einer Demission infolge derselben zugeben.“

Zur Situation in Konstantinopel.

In Konstantinopel ist neuerdings eine Ministerkrisis ausgebrochen, welche zwar dem Anscheine nach friedlich beigelegt wurde, in der That aber unter der Asche fortglimmen dürfte — und zwar so lange, bis der Verblüffungswunsch des Sultans, die Entfernung der unbequemen Minister Khareddin Pascha und Karatheodor Pascha, seine Erfüllung gefunden. Der Verlauf der letzten Krisis war nach einer Mittheilung der „Pol. Korr.“ folgender: Der Großvezier Khareddin Pascha wurde der ewigen Ungewißheit seiner Lage und der beständig in den Weg gelegten Hindernisse endlich überdrüssig und faßte den Entschluß, vom Sultan die Absetzung seiner drei Collegen Osman Pascha, Sard Pascha und Sawas Pascha zu verlangen. Diese drei Männer bilden im Vereine mit dem ersten Sekretär des Sultans, Riza Bey, eine förmliche geheime Regierung, die jede Action des Großveziers paralyßiert. Man kann sagen, daß kein Beschluß des Ministerathes ohne Zustimmung dieser Trias zur Ausführung gelangt. Gewisse Beschlüsse ruhten drei Monate auf dem Tische des Sultans und kamen sodann, mit nichtigen oder lächerlichen Bemerkungen versehen, wieder zurück. Durch alles dies wird jedes Regieren unmöglich gemacht. Der Großvezier wollte nun dieser Lage ein Ende bereiten und drang auf Entfernung der genannten Männer.

Die Angelegenheit aber nahm einen solchen Verlauf, daß der Rücktritt des Veziers allmählich wahrscheinlicher wurde, als jener seiner Gegner. Da legten sich die Vertreter der Westmächte zu seinen Gunsten ins Mittel. Es intervenierte der englische Botschafter Mr. Layard in sehr energischer Weise zugunsten des jetzigen Großveziers. Er soll dem Sultan erklärt haben, daß der Sturz desselben einen sehr üblen Eindruck auf die englische Regierung machen und die öffentliche Meinung in England der Türkei ganz entfremden würde; er könne diese Nachricht der Königin nicht telegrafieren. Ebenso begab sich auch der französische Botschafter Mr. Fournier in geräuschloser Weise zum Sultan und stellte demselben vor, daß eine innere Krise den Russen als Vorwand dienen könnte, die Räumung Rumeliens und Bulgariens zu verzögern, und daß es nothwendig sei, in dem Momente, wo so weit tragende Fragen, wie die griechische und egyptische, auf der Tagesordnung sind, die am Ruder befindlichen Männer auf ihren Posten zu belassen. Infolge dessen kam es zu einem Compromiß. Khareddin Pascha zog sein Verlangen zurück und bleibt vorläufig im Amte. Doch glaubt auch der Gewährsmann

„Pierre Renard! Mylord's Kammerdiener?“

„Ja. Er hatte starke Gründe zu der That, Mrs. Matthews. Er war an jenem Abend aus dem Dienste des Marquis entlassen worden. Der Marquis warf ihn die Treppe hinab, wodurch er für sein ganzes Leben gezeichnet wurde. Er sieht finster und rachsüchtig aus.“

„Er kann den Mord begangen haben,“ bemerkte Mrs. Matthews. „Nur bedenken Sie, es sind keine Beweise gegen ihn vorhanden, während gegen Lord Stratford so viele vorliegen. Niemand hatte gegen Pierre Renard Verdacht. Ich weiß, er mochte Lord Stratford nicht leiden; aber er mochte niemanden leiden außer sich selbst; und niemand außer dem ermordeten Marquis und Felice Dupont hatte Gefallen an ihm. Er ist anmaßend und beleidigend, ein frecher, schlechter Mensch. Wie Lord Montheron ihn um sich haben kann, ist mir unbegreiflich. Doch scheint Mylord ihm sehr geneigt zu sein. Er schloß früher mit in dem Bedientenzimmer; aber Mylord gab ihm schon vor vielen Jahren ein Zimmer nahe dem feinnigen, wahrscheinlich, damit er ihn in der Nacht in seiner Nähe weiß. Er ist mit dem Kellermeister und lebt ganz wie ein Gentleman. Er scheint sich ebenfalls als Herr hier zu betrachten. Wenn sich einer der Diensthofen über seine Anordnungen beschwert, nimmt Mylord stets Partei für ihn; ja, Mylord hört kaum eine Klage gegen ihn an.“

Alexa wurde nachdenkend.

„Lord Montheron ist ein Sonderling,“ bemerkte sie.

„Ich habe manchmal gehört, Mylord sei herab-

lassend, weil er sich so viel aus einem aus der niederen Klasse macht; aber ich glaube, es kommt daher, weil er so gutherzig ist. Der Landverwalter entpreßt den Pächtern den letzten Pfennig; aber Mylord ist freigebig wie ein Fürst, und wenn die Pächter nur zu ihm kommen könnten, würde ihre Lage bald erträglicher werden. Mylord ist gegen andere ebenso generös gewesen, wie gegen Pierre Renard. Wenn er jemanden leiden mag, thut er alles für ihn. Da ist zum Beispiel Jakob Gregg, der Müller von Mont Heron. Er hat die Mühle auf Lebenszeit gepachtet, und es wurde für ihn ein hübsches Wohnhaus gebaut, ein großes Stück Weideland eingehegt und ein großer Garten angelegt. Dabei hatte der Mann keinen Pfennig zum Anfang. Mylord gab ihm alles, selbst die Ausstattung des Hauses.“

„Wer ist Jakob Gregg, der Müller?“

„Er war zur Zeit des gemordeten Marquis Gärtner auf dem Schloß und hatte, wie ich mich erinnere, zur Zeit des Mordes ein Liebesverhältnis mit einem Hausmädchen Namens Nancy Bright. In der Nacht, als der Mord geschah, war er in der Diensthofen. Ich habe vergessen, warum er nicht als Zeuge vor Gericht gerufen wurde. Es wurden viele als Zeugen vorgeladen, nur einfach deshalb, weil sie im Hause waren. Als Mylord in den Besitz des Schlosses kam, begünstigte er den Gärtner Gregg sehr und gab ihm die Mühle. Er ist den Greggs ein gültiger Beschützer gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

der „Pol. Korr.“, daß trotzdem die Tage des Großbeziers gezählt seien.

Die Sinnesänderung, welche sich in Konstantinopel bezüglich des Khedive so plötzlich vollzogen, erscheint vorläufig noch ziemlich unerklärlich, zumal da die Pforte noch am 22. v. M. an denselben die Weisung ergehen ließ, sich nur dem Willen des Sultans zu fügen, welcher eine der Aufforderung der Westmächte folgende Abhandlung als ungiltig angesehen haben würde. Man scheint nun endlich in Konstantinopel doch zu der Einsicht gekommen zu sein, wie thöricht ein fortgesetzter Widerstand gegen Europa sein möchte, und hat zugleich die günstige Gelegenheit benützt, ein Zeichen der Machtvollkommenheit des Sultans zu geben, der nun selbst die Entsetzung des Khedive aussprach. — Nachdem Rußland die einzige Macht gewesen, die es entschieden ablehnte, sich dem Schritte der Westmächte anzuschließen, und sonach gegen die Absetzung des Khedive war, ersieht man nun deutlich, daß der russische Einfluß in Konstantinopel unmöglich die Oberhand haben kann, geschweige denn, daß von einer russisch-türkischen Allianz die Rede sein könnte.

Der Saatenstand in Oesterreich-Ungarn.

II.

Safer steht größtentheils gut, zum Theile sehr gut; gegenheilige Nachrichten gehören zu den Ausnahmen, vertheilen sich aber auf die meisten Länder.

Der Mais, dessen Anbau ebenfalls erst vor kurzem beendet wurde und beitem nicht in dem beabsichtigten Ausmaße durchgeführt werden konnte, hat sich zwar im allgemeinen wesentlich gebessert, ist aber meistentheils noch immer in der Entwicklung weit zurück, da diese zuerst durch die übermäßige Boden-nässe, dann durch die darauffolgende Bodenverkrustung und durch die Menge des Unkrautes gehindert wurde, dessen Beseitigung mittelst der Ackerwerkzeuge auf vielen Feldern durch die fortwährende Boden-nässe lange Zeit verhindert wurde, auf manchen sogar noch immer verhindert ist. In Südtirol sind die Pflanzen noch gegenwärtig selten über 14 Centimeter hoch; in Siebenbürgen dagegen ist der Mais vollkommen normal entwickelt.

Ueber die Hülsenfrüchte liegen aus Ungarn und Siebenbürgen durchaus gute, aus Galizien einige schlechte Nachrichten vor. Im Wieselburger Comitate werden Wintererbsen und Winterwicen eben geerntet und liefern einen sehr guten Ertrag.

Kaps hat viele und schöne Schoten entwickelt und läßt mit wenigen Ausnahmen eine sehr gute Ernte erwarten. Diese fängt in Ungarn und im Tieflande Böhmens eben an.

Flachs hat oder hatte von Unkraut viel zu leiden, doch hat sich in Mähren Frühlein gut erholt.

Hopfen ist in dieser Periode schnell gewachsen, hat bei Raaden drei Viertel der Stangenhöhe erreicht, doch leidet er daselbst etwas durch Blattläuse, nachdem er früher von Erdflöhen zu leiden hatte.

Kartoffeln wachsen nun rasch und stehen im allgemeinen ziemlich gut, zum Theile üppig, doch hat sich der Anbau, der erst vor kurzem beendet wurde, sehr verspätet, und war auch die erste Bearbeitung derselben an vielen Orten allzulange verhindert, ferner sind auch in der letzten Zeit manche Saaten durch Fäulnis ganz oder theilweise zugrunde gegangen. Der letztere Uebelstand trat besonders in Mähren, Schlesien, Galizien und Niederösterreich häufiger ein. In Südtirol werden bereits Frühkartoffeln ausgegraben.

Die Nachrichten über die Rüben lauten beinahe durchgehends günstig. Dieselben sind zwar größtentheils wegen des verspäteten Anbaues (im Vergleiche mit anderen Jahrgängen) in der Entwicklung zurück, zeigen aber meist einen completten Stand und haben von Ungeziefer nur sehr wenig zu leiden. Es gibt indeß im Tieflande Böhmens auch schon Rübensaaten, welche den Boden decken.

Klee, dessen Ernte beinahe überall im Zuge ist, entspricht beinahe ausnahmslos den besten Erwartungen. Das Aufdörren aber war bisher, wenigstens in der nördlichen und dem größten Theile der mittleren Zone, sehr erschwert, und sieht sich mancher Landwirth vor die Wahl gestellt, ob er den Klee gemäht oder ungemäht versaulen lassen solle.

Ähnlich wie mit dem Klee verhält es sich mit den Wiesen, nur daß die Mahd derselben leichter verschoben werden kann und auf diesen auch thatsächlich noch nicht so viel gemäht worden ist als vom Klee. In Beziehung auf die Quantität des Ertrages werden die Wiesen, und zwar besonders die „sauren“ zwar gegen den Klee etwas zurückstehen, immerhin aber lassen sie auch recht gute Ernteergebnisse erwarten.

Der Wein blüht bereits außer in Dalmazien auch in Untersteiermark, in der Bozner Gegend, in Kroatien und im südlichen Ungarn; im ehemaligen Banate gibt es auch schon Beeren in der Größe von Schrotkörnern. Der Traubenansatz ist nach den bisherigen Nachrichten in Ungarn meistentheils reichlich, in Niederösterreich und Steiermark ganz befriedigend, in Krain, Dalmazien und Siebenbürgen mittelmäßig, in Tirol so wie in Mähren geringer als mittel, in Görz und Istrien gering. Ueber Krankheiten und Schädlinge der Reben liegen keine anderen Klagen, vor

als jene über den Brenner im italienischen Theile Südtirols und über das Didiun in Görz.

Gute Nachrichten über den Fruchtansatz beim Obst liegen vor: über Obst im allgemeinen aus Salzburg und Borsarlberg, über das Kernobst aus Nieder- und Oberösterreich und Kärnten, über Birnen allein aus Deutsch-Südtirol, über die Kirschen aus Görz, über Weichseln aus Dalmazien. Dagegen lauten die Nachrichten ungünstig: über das Obst im allgemeinen aus Steiermark, Krain, Italienisch-Südtirol, über das Obst mit einziger Ausnahme von Kirschen, beziehungsweise Weichseln, aus Görz und Dalmazien, über die Zwetschen aus allen übrigen bisher genannten Ländern mit Ausnahme von Salzburg und Borsarlberg. Eine häufig vorkommende Klage ist, daß sehr viel Obst abfällt. Auch Raupenschaden und Wespenstiche haben zum Theile die vorkommenden ungünstigen Resultate verschuldet. Ueber Taschenbildung bei Zwetschen wird aus Mähren berichtet.

Die Oliven haben am 15. zu blühen angefangen. Dieselben lassen eine Mittelernte erwarten.

Die Cocons-Ernte ist in Dalmazien beendet. Das Resultat derselben wird auf die Hälfte einer Normalernte geschätzt. In Görz wird das Resultat voraussichtlich noch schlechter ausfallen, da die meisten Raupen an der Schlafsucht eingingen. In Südtirol läßt sich ein schwach mittleres Ergebnis erwarten.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Weinhaus von Custozza.) Das Ossarium von Custozza ist auf der Stelle errichtet, wo die Schlacht am erbittertesten gekämpft wurde, und ist weithin sichtbar für die Reisenden, in welcher Richtung immer sie Verona nahekommen. Das Monument, ein Werk des Architekten Franco, ist eine Combination heidnischer und christlicher Architektur. Seine Basis ist ein Oktogon, von vier Seiten springen Frontons vor, deren jede von zwei Säulen gestützt wird; so gewinnt der innere Theil des Monuments die Kapellenform. Ueber den Frontons läuft ein Carnies herum, der eine Terrasse trägt, zu der man auf einer Treppe gelangt. Der obere Theil des Carnies wird durch vier leichtere Frontons gebildet, deren Spitzen einen Stern tragen. Im Innern der Kapelle, in die man über vier Stufen tritt, ist ein Altar angebracht. Die Krypta ist gleichfalls in der Oktogonform der Basis und von einem Corridor umgeben, wo auf sechs Stufen die Todtenköpfe und Gebeine der Gefallenen postiert werden. Um die Errichtung des Ossariums haben sich in erster Linie der Bürgermeister von Verona, Senator Camuzzoni, General Pianelli und Graf Gazola verdient gemacht. Letzterer beschäftigte sich mit der Auffindung der Stätte, die sich auf 2000 beziffert dürften und von denen 200 den Gefallenen im Kriege des Jahres 1848 angehören. Auf dem Friedhofe von Custozza allein wurden 1250 Gebeine eingesammelt, die übrigen auf den Leichenfeldern von Bolognina, Sommacampagna, Sona, Castelnovo und Villafraanca.

— (Boccaccio.) Ende vorigen Monates wurde in Certaldo bei Florenz das neue Standbild des berühmten Dichters und Schriftstellers Giovanni Boccaccio enthüllt, der, 1313 zu Paris geboren, 1375 in Certaldo, dem Stammsitze seiner Familie, starb.

— (Unglücksfall auf der Pariser Gürtelbahn.) Die Pariser Gürtelbahn war am 28. v. M. der Schauplatz eines beklagenswerthen Unglücksfalles. Gegen 2 Uhr stürzte in dem Tunnel der Vorstadt Batignolles ein Fahrgast infolge einer unvorsichtigen Bewegung von der Imperiale eines Waggons, und zwar so unglücklich, daß ihm der über ihn hinwegbrausende Zug den Kopf vom Rumpfe trennte. Aus den in einem Ueberrode, den er auf seinem Sitze zurückgelassen hatte, gefundenen Papieren erfuhr man, daß der Verunglückte der allgemeine geschätzte, 48 Jahre alte Landschaftsmaler Gêreau war, der noch in der diesjährigen Saison zwei vortreffliche Bilder: „An der Seinemündung“ und „Ufer der Meuse“ ausgestellt hat. Ein anderer Künstler, der sich zufällig auf dem Zuge befand, recognoscirte zuerst die Leiche und erwirkte auf dem Pariser Bahnhofe, daß man dieselbe dort in Verwahrung behielt, bis die Familie Gêreau's (derselbe hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder), von dem entsetzlichen Schicksale, der sie betroffen, unterrichtet worden war. Es soll in dem Hause des Künstlers, als die Frau mit ihren zwei Kindern von einem Spaziergange ahnungslos zurückkehrte, eine herzzerreißende Szene gegeben haben.

— (Monstrefanon.) Die britische Regierung hat vor kurzem vier Hundert-Tonnengeschütze, gleich jenen, wie sie bereits Italien besitzt, in ihren Besitz gebracht. Diese Riesentanonnen stammen aus den Etablissements des Sir William Armstrong in Elswick und wurden jede mit 400,000 Francs bezahlt. Von den genannten Etablissements wurden diese Geschütze per Eisenbahn nach Woolwich gebracht, und eines derselben wurde dort vor einigen Tagen in Gegenwart hoher Artillerie-Offiziere einer Probe unterzogen. Wie der „Standard“ meldet, schleuderte dasselbe mit einer Schnelligkeit von 1590 Fuß per Minute ein 18 Zentner schweres Projectil. Die Schußpräcision wird als befriedigend bezeichnet, doch zerstückte das Projectil an dem als Zielscheibe dienenden Panzer.

— (Großer Diamant.) Der „Standard“ meldet, daß in den Diamantfeldern im südlichen Afrika ein Diamant gefunden worden sei, dessen Gewicht nicht weniger als 244 Karat betrage. Es ist allerdings wahr, sagt das genannte Blatt, daß dieser riesige Edelstein nicht vom tadellosesten Wasser ist. Alle afrikanischen Diamanten lassen in dieser Hinsicht zu wünschen; er ist aber nur ein wenig gelblich. Die Sachverständigen haben erklärt, daß er sich ohne verhältnismäßig bedeutende Gewichtseinbuße sehr schön als Brillant schleifen lassen wird. Hierdurch würde natürlich der Werth des rohen Steines bedeutend erhöht werden. Der Kohinoor hat bekanntlich beim Schleifen mehr als zwei Drittel seines Gewichtes eingebüßt; er wog ursprünglich 900 Karat und wiegt jetzt nur noch 270. Wenn dieser Diamant, welcher wahrscheinlich den Namen „Kapitän Jones“ erhalten dürfte, wirklich nur die Hälfte seines Rohgewichtes verliert, so wird er noch immer 122 Karat wiegen und etwa halb so schwer wie der Kohinoor sein. In jedem Falle wird er mit dem berühmten „Sancy“-Diamanten rivalisiren können. Vor ungefähr drei Jahren wurde fast an derselben Stelle, wo man den „Kapitän Jones“ fand, ein anderer, der bekannte „Spalding“-Diamant, gefunden, welcher 288 1/2 Karat wog, daher um etwa ein Drittel größer als der „Kapitän Jones“ war. Die Differenz zwischen beiden ist indessen nicht sehr groß, und wenn der kleinere von beiden, wie man annimmt, nicht viel von seinem Gewichte verliert, so kann er noch immer in seiner endgültigen Größe den „Spalding“ in Schatten stellen.

Lokales.

— (Reichsrathswahl der krainischen Handelskammer.) In Ergänzung des vorgestrigen Wahlaektes der Stadt Laibach nahm gestern vormittags die Handels- und Gewerbekammer für Krain die Wahl ihres Vertreters im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes vor. Aus der Wahl, zu der sich 21 Kammermitglieder gefunden hatten, ging Herr Carl Deschmann hervor, auf den sich 19 Stimmen vereinigten, während auf Herrn Ritter v. Schneid 2 Stimmen entfielen. Auf das Ergebnis der montägigen Reichsrathswahl der Stadt Laibach hat der gestrige Schlusssatz in der Handelskammer allerdings keinen anderen Einfluß als den, daß sich das Stimmenverhältnis unter nunmehr 906 abgegebenen Stimmen für Herrn Ritter v. Schneid auf 496 und für Herrn Carl Deschmann auf 406 Stimmen erhöht, die Minorität des letzteren im ganzen somit nur mehr 90 Stimmen beträgt.

— (Aus dem Landesaussschusse.) Der krainische Landesaussschuß verhandelte in seiner Sitzung vom 27. v. M. über folgenden Gegenstand: Ein Allerhöchstes Handschreiben vom 3. Juni d. J., womit Se. k. und k. Apostolische Majestät dem Landesaussschusse die Anerkennung seines Wirkens zugunsten der verwundeten und kranken Soldaten sowie der Reservistenfamilien ausprechen zu lassen geruhten, wurde vom Landespräsidium mitgetheilt. — Das Handschreiben an die Gemeinden betreffs Durchführung des Gesetzes über die Haltung von Buchstieren wird auch der k. k. Landesregierung und dem Centralaussschusse der Landwirtschaftsgesellschaft zur angemessenen Unterstützung der Gemeinden mitgetheilt und im Landesgesetzblatte eingeschaltet. — Die Jahresertragnisse der Kaiserlichen Gemeindefistung werden an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg zur Vertheilung angewiesen mit 3909 fl. — Im Bollzuge des Landtagsbeschlusses wird das k. k. Landespräsidium um eine rücksichtsvolle Handhabung des Institutes der Steuerexcutoren gebeten. — Nach Vereinbarung des betreffenden Statuts wird die Unterbringung von Landesfistlingen in die Freiein v. Lichtenthurn'sche Mädchen-Waisenanstalt in Laibach mit dem dieselbe leitenden Schwesterorden angebahnt. — Die Erziehung eines zweiten und dritten staatlichen Thierarztenpostens für Krain wird dankend zur Kenntnis genommen, und zwar unter Zustimmung zu den Amtsführern in Rudolfswerth, Gottschee und Adelsberg. Die Bestellung eines Thierarztes für Oberkrain auf Landeskosten hängt vom Landtage ab. — Der heutige Schülerecurs der Obst- und Weinbauschule in Slap wird auf zwei Tage beschränkt. — Der Gemeinde Gottsche im Wipacher Thale wird die Verwendungs der ihr zugekommenen Vergütung von 334 fl. 80 kr. aus dem französischen Requisitionsfonde zur Bedeckung der Kosten für den Gemeindebrunnen gestattet.

— (Bäbische Demonstration.) Eine Schar verkommener Gesellen — offenbar nur dem Abschaum der nationalen Partei angehörig — nahm die vorgestern in Laibach zugunsten des Kandidaten der nationalen Partei ausgefallene Reichsrathswahl zum willkommenen Anlasse, um ihrer freudigen Stimmung dadurch hohbaren Ausdruck zu geben, daß sie um 1 Uhr nachts vor die Wohnung des unterlegenen Kandidaten der verfassungstreuen Partei, Herrn Landesaussschuß und Gemeinderath Carl Deschmann, zog und denselben unter obligatem wildem Gejohle und gleichzeitigen Steinwürfen auf die geschlossenen Fensterbalken eine Kagenmusik in optima forma darbrachte. Wir sind überzeugt, daß Herr Deschmann, der an ähnliche, bekanntlich periodisch wiederkehrende Ovationen seitens des Laibacher Straßenmobes seit Jahren gewohnt ist, sich auch diesmal in seiner

Nachtrufe nicht wesentlich alteriert gefühlt haben wird. Wer, wie er — ein Ehrenmann durch und durch — das stolze Bewußtsein in sich trägt, ein Menschenleben hindurch im Dienste der Wissenschaft gewirkt und — mögen die von ihm eingeschlagenen Wege nun richtig sein oder nicht, doch stets nach bestem Wissen und Gewissen — ehrenvoll und uneigennützig im Interesse des öffentlichen Wohles gestritten zu haben, der hat es wahrlich nicht nöthig, auf derartige, nur der niedrigsten Gefinnung und Leidenschaft entsprungene pöbelhafte Manifestationen anders als mit vornehmer Verachtung herabzublicken. Wir beschränken uns daher darauf, mit Genugthuung zu constatieren, daß es der städtischen Sicherheitspolizei, die das Kommende wohl geahnt und daher entsprechende Vorkehrungen getroffen haben dürfte, wenigstens diesmal gelungen ist, einen Theil der Excedenten festzunehmen. Sie werden ihrer Bestrafung hoffentlich nicht entgehen. Der Vorgang selbst steht zu tief unter dem Maße jenes Anstandes, den selbst die erbittertesten Gegner im politischen Kampfe gegen einander beobachten müssen, als daß wir den verhafteten Excedenten die unverdiente Ehre erweisen könnten, hinter ihnen noch andere moralische Urheber zu suchen.

— (Aus der Handelskammersitzung.) In der gestrigen Sitzung der Handels- und Gewerbetammer widmete der Präsident Herr A. Dreo dem Andenken des verstorbenen ersten Präsidenten der Kammer, Herrn Lambert Carl Buchmann, warme Worte der Anerkennung, brachte sodann ein Schreiben des gewesenen Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Adolf Schaffer zur Verlesung und erwähnte der Thätigkeit desselben mit anerkennenden Worten. Die Kammer stimmte ihrem Präsidenten zu und bezeugte ihr Beileid für erstern durch Aufstehen von den Sitzen, sowie sie auf eben dieselbe Art Herrn Dr. Schaffer ihre Anerkennung zollte. Sie sprach sich sodann für Erlassung von Maßregeln zur Hintanhaltung des wucherischen Treibens bei Kreditgeschäften aus und beschloß, in dem Gutachten über das Betriebsreglement für die Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österr.-ungar. Lloyd sich dahin zu äußern, daß diese Gesellschaft bei Güterbeförderung dieselben Haftungsbedingungen, wie andere ähnliche Gesellschaften haben und insbesondere für jenen Schaden haften sollte, den keine Affecuranz deckt. Der k. k. Landesregierung beschloß sie, mitzutheilen, daß Schinken, geräuchertes Fleisch und Würste aus Amerika nach Krain nicht eingeführt werden, daß sie jedoch trotzdem der Ansicht ist, daß ein Einfuhrverbot dieser Artikel vom Vortheile für die Interessenten wäre. Den Gesuchen um Gewährung einer Unterstützung für ein Privateisenbahn-Reclamationsbureau und um Bewilligung eines Beitrages für eine Forschungsreise nach Bosnien, Herzegovina, Montenegro, Albanien, Macedonien konnte die Kammer bei Abgang der Mittel für derartige Zwecke nicht stattgeben, obwohl sie sich über beide anerkennend aussprach. Für die durch den Tod des Handelsgerichtsbeisitzers Herrn Carl Zentner in Rudolfswerth erledigte Stelle brachte sie die Herren Anton Ralčić, Johann Surz und Carl Germ in Vorschlag.

— (Freibad.) Zum Freibadeplatz hat der Laibacher Stadtmagistrat so wie bisher auch für das heurige Jahr den Gradatschabach ober der Kolesiamühle an der sogenannten Talaban'schen Wiese bestimmt. An anderen freien Stellen ist das Baden unbedingt untersagt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 1. Juli. Einem Berichte der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zufolge protestierten die Botschafter Englands und Frankreichs gemeinsam gegen die Aufhebung des Fernans von 1873. Infolge dieses Protestes ist der Rücktritt des Großveziers Khreddin bevorstehend. Mahmud Nedim wurde vom Sultan persönlich nach Konstantinopel berufen.

Rom, 1. Juli. Gerüchtweise verlautet, Prinz Battemberg habe beim Besuche des Papstes erklärt, die Religionsfreiheit in Bulgarien wahren zu wollen.

Konstantinopel, 1. Juli. Der exilierte Großvezier Mahmud Nedim ist hier eingetroffen und empfing zahlreiche Besuche.

Alexandrien, 1. Juli. Ismail ist mit den Prinzen Hussein und Hassan nach Neapel abgereist.

Triest, 30. Juni. In den Landgemeinden von Istrien wurden gewählt: Im Wahlbezirke Bolosca-Mitterburg-Lussin der Kandidat der slavischen Partei Dr. Vitezić mit 145 Stimmen; der Gegenkandidat der italienischen Partei Baron Lazzarini erhielt 32 Stimmen. Im Wahlbezirke Parenzo-Pola-Capodistria der Kandidat der italienischen Partei DeFranceschi mit 98 Stimmen; der Kandidat der slavischen Partei Dr. Klobič erhielt 67 Stimmen. Im Wahlbezirke Görz-Tolmein-Sessana der gewesene Reichsrathsabgeordnete Andreas Winkler mit 144 von 264 abgegebenen Stimmen; Lehrer Povše erhielt 97 Stimmen.

Berlin, 30. Juni. Den Abendzeitungen zufolge hätten auch die Minister Falk und Friedenthal ihre Demission eingereicht.

Paris, 30. Juni. (N. fr. Pr.) Die heutige bonapartistische Versammlung beschloß, nichts vor dem Zeichenbegangnis des Prinzen zu unternehmen. Casjagnac erklärte den Prinzen Jérôme Napoleon der Succession unwürdig. Die Majorität bestand auf dem Rechte des Plebiszits. Rouher erklärte, sich zurückziehen. Barrot und Murat theilten Jérôme das Testament des gefallenen Prinzen mit. Die Partei ist rathlos.

London, 30. Juni. (N. fr. Pr.) Aus dem nunmehr angelangten authentischen Rapporte geht hervor, daß der Prinz Louis Napoleon nicht mehr sein Pferd besteigen konnte, und daß Carey zuerst von allen floh und keinen Augenblick anhielt, bis er nach einem Ritte von drei Meilen jenseits des Flusses sicher war. Carey lehnte es ab, auf die anderen langsamer Nachkommenden zu warten, und rief: „Mir schnell vorwärts!“ Der Prinz fiel mit dem Antlitze den Feinden zugeteilt, denn alle Wunden befinden sich an seinem Vorderkörper. Vom ersten Augenblicke des Angriffes durch die Zulus herrschte die vollste Confusion, weil die Pferde scheu wurden. Niemand kümmerte sich auch nur einen Augenblick um den Prinzen.

Petersburg, 30. Juni. Die Behauptung auswärtiger Blätter, daß Fürst Lobanoff bei der Pforte gegen das Traktat bezüglich der Erziehung des Rhebive durch Tewfik Pascha Verwahrung einlegte, ist unrichtig. Rußland versuchte keineswegs die Politik der anderen Mächte zu durchkreuzen. — Bezüglich der Sommerreisen des Kaisers ist noch keinerlei Disposition getroffen.

Belgrad, 30. Juni. Heute sind der Minister für öffentliche Arbeiten, General Ranko Ulimpić, und der Großindustrielle Ingenieur Betecka als Delegierte zu den Verhandlungen wegen der Eisenbahn-Convention nach Wien abgereist. — Offiziellen Berichten zufolge erregt die in ganz Serbien andauernde Dürre die Besorgnis einer großen Misere.

Kairo, 29. Juni. Gaudard Bey wurde zum Chef des Kabinetts des Rhebive ernannt.

Telegraphischer Wechselskurs vom 1. Juli.

Papier-Rente 66 75. — Silber-Rente 68 10. — Gold-Rente 77 90. — 1860er Staats-Anlehen 126 75. — Bank-Aktion 819. — Kredit-Aktion 263 50. — London 116—. — Silber—. — R. t. Münz-Dukaten 5 49. — 20-Franken-Stücke 9 21 1/2. — 100-Reichsmark 56 95.

Wien, 1. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktion 263 50, 1860er Lose 126 50, 1864er Lose 157—, österreichische Rente in Papier 66 77, Staatsbahn 277 75, Nordbahn 221 50, 20-Frankensücke 9 22, ungar. Kreditaktion 252 25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 124 80, Lombarden 88 25, Unionbank 86 30, Lloydaktion 576 —, türkische Lose 22—, Communal-Anlehen —, Egyptische —, Goldrente 77 95, ungarische Goldrente 93 52. Fest.

Börsenbericht.

Wien, 30. Juni. (1 Uhr.) Das Prolongationsbedürfnis fand wegen des Ultimo-Geldbedarfes nicht das volle Entgegenkommen. Das drückte auf die kleine Speculation. Anlagewerthe verharrten in fester Tendenz.

	Gelb	Ware
Papierrente	66 50	66 60
Silberrente	67 80	67 90
Goldrente	77 60	77 70
Lose, 1854	117 50	118—
„ 1860	126—	126 25
„ 1860 (zu 100 fl.)	128—	128 50
„ 1864	156 50	157—
Ang. Prämien-Anl.	102 25	102 50
Kredit-A.	—	—
Rudolfs-A.	16 75	17—
Prämienanl. der Stadt Wien	—	—
Donau-Regulierungs-Lose	108 50	109—
Domänen-Pfandbriefe	141 75	142—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101—	—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100 70	100 90
Ungarische Goldrente	93 50	93 60
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	111—	111 50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	110 25	110 75
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. S.	99 50	100—

	Gelb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102—	103—
Niederösterreich	104 75	105 25
Galizien	89—	89 50
Siebenbürgen	82 75	83 25
Remeser Banat	83 50	84—
Ungarn	85 75	86 25
Aktion von Banken.		
Anglo-österr. Bank	123 50	123 75
Kreditanstalt	261 80	262—
Depositenbank	174—	176—
Kreditanstalt, ungar.	250 50	250 75
Oesterreichisch-ungarische Bank	823—	825—
Unionbank	86 75	87—
Verkehrsbank	—	—
Wiener Bankverein	119 50	120—
Aktion von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	136—	136 50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	567—	569—
Elisabeth-Westbahn	179—	179 25

	Gelb	Ware
Ferdinands-Nordbahn		
Franz-Joseph-Bahn	229 50	2300—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	144 50	145—
Raschau-Oberberger Bahn	244—	244 50
Leiberg-Gernonwiger Bahn	113 50	113 75
Lloyd-Gesellschaft	134 50	135—
Lloyd-Gesellschaft	575—	576—
Oesterr. Nordwestbahn	126—	126 50
Rudolfs-Bahn	133—	133 25
Staatsbahn	275 50	276—
Südbahn	87 50	88—
Theiß-Bahn	212—	212 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	102 50	103—
Ungarische Nordostbahn	126—	126 50
Wiener Tramway-Gesellschaft	187 50	188—
Pfandbriefe.		
Alg.-öst. Bodentreditanst. (i. Ob.)	115 25	115 75
(i. B. S.)	99 75	100—
Oesterreichisch-ungarische Bank	101 40	101 50
Ung. Bodentredit-Anst. (B. S.)	98 50	98 75
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	95 50	96—
Ferd.-Nordb. in Silber	103 75	104—
Franz-Joseph-Bahn	93 25	93 50

	Gelb	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.		
Oesterr. Nordwest-Bahn	94—	94 25
Siebenbürger Bahn	71 25	71 50
Staatsbahn 1. Em.	166—	166 50
Südbahn à 3%	120—	120 25
„ 5%	101—	101 25
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	56 50	56 70
London, kurze Sicht	116—	116 10
London, lange Sicht	116—	116 10
Paris	45 85	45 90
Geldsorten.		
Dukaten	5 fl. 49	tr. 5 fl. 51
Napoleonsd'or	9 „ 22	„ 9 „ 22 1/2
Deutsche Reichs-	—	—
Noten	56 „ 90	56 „ 95
Silbergulden	100 „ —	100 „ —
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Geld 91 50, Ware —	—	—

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66 50 bis 66 60. Silberrente 67 80 bis 67 95. Goldrente 77 60 bis 77 70. Kredit 261 60 bis 261 70. Anglo 123 50 bis 124—. London 116— bis 116 10. Napoleons 9 21 1/2 bis 9 22. Silber 100— bis 100—.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 30. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	—	Eier pr. Stück	—	14
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	2	20	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	—	Schöpfenfleisch	—	—
Sirke	—	—	Schädel pr. Stück	—	40
Kukuruz	4	—	Lauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-3tr.	—	—	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linse pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-	—	—
Fisolen	—	—	Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	90	—	— weiches	—	—
Schweinschmalz	80	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	7	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	7	—
Speck, geräuchert	60	—			

Angekommene Fremde.

Am 30. Juni.

Hotel Stadt Wien. Gairinger, Baruch, Thümler, Brüll, Kaufleute, und Danzinger, Reif, Wien. — Franke, Eisenwerks-Berwalter, Krems bei Graz. — Reithammer, Apotheker, Bettau. — Guellard Rosa sammt Tochter, Marinemontiers-Gattin, Pola. — Köhler, Privatier, Triest. — Mali Leopold und Mali Peter, Handelsleute, Neumarkt.

Hotel Elephant. Ehler v. Schwichhofen, k. k. Oberst i. R. — Bohutinski, Güterverwalter, Savenstein. — v. Bandonoti, kfm., sammt Familie, Triest. — Schreiber sammt Frau, Budapest. — Lorenz, Wien. — Baron Gall, k. k. Post- und Telegraphen-Amtsleiter, St. Barthelma.

Hotel Europa. Baron Puffer und v. Latour, k. k. Oberleutnants, Wien.

Mohren. Rosmel, Weißgerber, Eßnern. — Sever, Laibach. Baierischer Hof. Gasser Elise, Private, Villach. — Kancik, Obertrain.

Verstorbene.

Den 30. Juni. Anton Polasek, Tischlersohn, 7 Mon., Borort Graderzhof Nr. 21, Gehirnhöhlenwassersucht.

Den 1. Juli. Der Fabrikarbeiterin Maria Klum ihre Tochter Angela Klum, 5 1/2 Mon., Triesterstraße Nr. 24, Wassertopf. — Maria Kline, Tagelöhnergattin, 79 J., Brunnengasse Nr. 3, Schlagfluß. — Aloisia Peterca, Schusterstüb, 24 Tage, Rosengasse Nr. 3, Atrophie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in 24 Stunden in Millimetern
1.	7. u. 8. Jg.	737-65	+20-7	windstill	bewölkt	0-00
	2. „ 9. Jg.	735-43	+25-0	D. schwach	bewölkt	
	9. „	733-85	+21-2	windstill	mondhell	

Vormittags trübe, nachmittags Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme + 22 3/4°, um 3 3/4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

In unserem und im Namen aller Verwandten erfüllen wir hienit die schmerzliche Pflicht, Sie von dem Ableben des Herrn

Franz Den,

Lederfabrikanten und Realitätenbesizers, in Kenntnis zu setzen, welcher heute früh 3 Uhr nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 45 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am 2. d. M. um 10 Uhr vormittags statt.

Die Seelenmessen werden am 10. d. M. in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken seiner Verwandten und Bekannten empfohlen.

Neumarkt am 1. Juli 1879.

Marie Den, Gattin. Marie Gollmeier, Schwiegermutter. Josef Hummer, Schwager. Aloisia Hummer, Nichte. Josef, Franz, Johann, Carl, Marie, Kinder.